

*Hier hat der Jungjäger das Wort:*

## **Knopfböcke, Knopfböcke und ein Sechser**

*Von Felix Rummelspacher*

Als Jungjäger hatte ich das besondere Glück, einen gütigen und großzügigen Jagdherrn kennenzulernen. Mir wurde sehr viel Vertrauen entgegengebracht, ich wurde am langen Riemen geführt und hoffe nur, daß ich mich des Vertrauens immer würdig erwiesen habe.

Nicht nur in meinem Jagdherrn fand ich einen guten Lehrprinzen, sondern auch in seinem alten Oberförster. Ihm verdanke ich die erfahrenen Deutungen von Erlebnissen, die ich im Revier sammeln durfte. Es wurde mir nicht etwa gesagt, wo ich mich ansetzen mußte, wie ich zu pürschen hatte, wo ein Bock oder eine Ricke „angebunden“ wären, ich mußte mir alles selber aneignen. Aber wenn ich nach einem Jagdtag meine Erlebnisse erzählte und fragte, was falsch und richtig war, dann gab mir der alte Oberförster seine langjährigen Erfahrungen preis und erklärte mir ausführlich, wie ich es hätte anfangen müssen, um Waidmannsheil zu haben.

Die Jagd auf den Rehbock im Jahre 1965 wird mir unvergeßlich bleiben. Zu Beginn der Jagdzeit durfte ich auf Knopfböcke waidwerken. Was für ein schöner Auftrag für einen Jungjäger, durch Hegeabschüsse dabei helfen zu dürfen, die Kümmerer auszumerzen. Was für ein Vertrauen wurde mir auch entgegengebracht, indem man mir auf Knopfböcke freie Büchse gab. Da hieß es sich anstrengen, aber St. Hubertus war mir gnädig, ich habe keinen Fehlabschuß getätigt. Welch unvergeßliche Jagdfreuden bereiteten mir die vier Knopfböcke.

Und dann gab mir der Jagdherr nach der Blattzeit noch einen Iib-Bock frei, den ich mir auch noch aussuchen durfte. Wie jubelte es in mir, wie dankbar war ich für diese Großzügigkeit. Aber es wollte nicht recht klappen, ich wußte soviel Böcke, aber sie waren alle verschwunden. Das Ende der Bockjagd kam immer näher, wie oft kam ich enttäuscht nach Hause, die herrlichen Morgen- und Abendstunden waren die einzige Entschädigung. Ich nahm mir einen Tag Urlaub, und an diesem Tage hatte ich einen Bock mit grauem Gesicht im Anblick, der mich begeisterte, ihn wollte ich unbedingt strecken. Drei Stunden saß ich am Vormittag im Regen an, der geringe Sechser, den ich als fünf- bis sechsjährigen Bock ansprach, saß 200 m vor mir im Riedgras zwischen den Kusseln. Er wollte und wollte nicht hoch werden.

Endlich hörte es auf zu regnen, endlich wurde der Bock hoch, er äste hier und da ein Blättchen, sicherte wiederholt und zog näher. 180, 160, 150 Schritt, es war mir noch zu weit zum Schuß, der Bock war durch Kusseln verdeckt, stand spitz, oder nahm er gar etwas wahr? Wieder einmal sicherte er, da sprang eine alte Ricke mit Kitz gerade auf ihn zu, und alle drei flüchteten danach in die nahe Dichtung. Alles umsonst gewesen; ich war völlig durchnäßt, war hungrig, und meine nasse Büchsfinte tat mir leid. Traurig ging ich heimwärts, aber den Bock wollte ich erlegen, nur den!

Sieben Tage lang jeden Morgen um fünf Uhr raus, angesessen, schnell nach Hause, schnell umgezogen, schnell gefrühstückt, schnell in den Dienst. Nach Dienstschluß schnell nach Hause, schnell umgezogen, Büchsfinte genommen und angesessen. Wieder den Bock nicht gesehen, bei gutem Wetter 15 Minuten länger Büchsenlicht, dann vielleicht, aber wieder stand der Bock zu weit, — immer dasselbe. Die Hoffnung schwand, aber ich durfte nicht aufgeben, ich muß bis zum 15. Oktober durchhalten. Es ging an die Nerven.

Dann kam der 7. Oktober. Ein nebliger Morgen, eigentlich hatte es keinen Zweck hinauszugehen. Ich ging dennoch, saß zwei Stunden an, sah aber wieder nichts. Vormittags packte mich der Gedanke: Du mußt mittags rausgehen, der Bock hat in den mit Riedgras umwachsenen Kusseln seinen Einstand.

Eine halbe Stunde saß ich schon an, noch eine Stunde Zeit bis zum Dienstbeginn. Da, der Bock stand auf 130 Schritt! Ich sah sein graues Gesicht, Glas an die Augen: Das ist er, der brave Sechser, aber diese Rosen, ist er nicht zu stark? Nein, er ist richtig! Da stand er 100 Schritt vor mir, breit, aber nur das Blatt war frei, sonst durch Kusseln verdeckt. Heftiges Jagdfieber packte mich, das Herz wollte zum Halse hinaus. Ich ging in Anschlag, der Zielstachel wollte und wollte nicht auf dem Blatt stille stehen. Abgesetzt, es hat keinen Zweck. Doch, jetzt oder nie, ich zwang mich zur Beherrschung und zur Ruhe. Nochmal ruhig anfassen, zusammennehmen, Finger langsam durchkrümmen.

Der Schuß brach, ich konnte kein Zeichen beobachten. Der Bock war wie vom Erdboden verschluckt. Hätte ich den Finger nur gerade gelassen! Genau den Anschuß einprägen, abbaumen, — aber unten sieht sich alles anders an. Ich holte meinen Zwergteckel aus dem Wagen, er konnte zwar nicht nachsuchen, aber ich mußte ein Lebewesen haben, das mit mir meine Erregung teilte. Wir gingen in die Kusseln hinein, mein Teckel mir voraus. Auf einmal gab die Hündin Laut, sollte er doch?

Und da stand ich vor dem mit Blattschuß gestreckten Bock. Ich nahm den Hut vom Kopf, befühlte die Trophäe und war froh. Was würden Lehrprinzip und Jagdherr zu der Trophäe

sagen? Bange Minuten! Ich habe dem Bock, meinem ersten stärkeren Bock, eine kurze Totenwacht gehalten, habe ihn aufgebrochen, gerecht verbrochen und bin zum Lehrprinzen, dem alten Oberförster, gefahren. Ich mußte mit jemandem meine Freude teilen. Er war nicht da. Dann habe ich den Jagdherrn angerufen, meinen Abschluß gemeldet und bin gleich zu ihm gefahren. Der Bock wurde vor dem Haus auf dem Rasen gestreckt, gerecht verbrochen, und dann meldete ich meinem Jagdherrn: „Ersten IIB-Bock waidgerecht erlegt!“ „Waidmannsheil!“ „Waidmannsdank!“ Wir traten an den Bock heran.

Der sehr brave Sechser war mir von Herzen gegönnt, ich jubelte. Dennoch kommt es mir etwas vermessen vor, daß ich als ersten stärkeren Bock einen sehr braven sechs- bis siebenjährigen Sechser streckte. Oder ist es nicht vermessen nach fünf Knopfböcken? Die Trophäe wird mir eine ewige, bleibende Erinnerung an meine schönste Jagdzeit im Soldatenleben bleiben. Sie wird mich immer an das geliebte Revier erinnern, an die Heide, an das Moor, an die Wiesen und Wälder. Es ist mir sozusagen zur zweiten Heimat geworden.

Hier fand ich einen großzügigen Jagdherrn, hier durfte ich unter Anleitung des alten Oberförsters meine ersten selbständigen Schritte in einem Revier tun. Waidmannsdank, Herr Oberforstmeister — Waidmannsdank, Herr Oberförster! Bald wird es heißen, Abschied zu nehmen, denn eine Versetzung steht bevor. Aber jetzt geht es zuerst noch an den Abschluß des weiblichen Rehwildes — mit der gleichen Passion.